

Ga

1488

AB

113 516

1. m. c B 10

~~17~~ 106

17

17

1711
2. 4. 1719.

Handwritten text in purple ink, likely a library stamp or title, including the words "Biblische" and "Bibel".



Q. F. M. M. M.

Donnerstag, 11. April 1805



Hand = Buch

in

katechetischer Form

für


Lehrer

die aufklären wollen und dürfen.

Von

Friedrich Eberhard von Rochow

auf Nechan.



Halle,

im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1783.

1783

Q u e - d u e

in
der Form

1775

die aufgeführten und diesen



Stadtbibliothek
AB 113 524

auf dem



im Auftrag der Verwaltung des Anhalt

1883

157



Vorbericht.

Nach langem Kampf mit der Inconsequenz ihrer Gegner, scheint endlich die Parthey derer zu siegen, die den Nutzen der allgemeinen Aufklärung behaupten, und daher auch der Wunsch, allgemeiner zu werden, daß sie, vom Thron bis auf die Hütten, ihr wohlthätiges Licht verbreite. So siegt die Wahrheit endlich immer, wo nur Freyheit den Denkern der Nation erlaubt, ihre Gründe für oder wider, bey einer die Rechte der Menschheit angehenden Frage, durch den Druck bekannt zu machen. Bey vollständig vorhandenen Akten, wird von

U 2

dem

dem engern Ausschuß dieser Denker als
dann das Urtheil gefället. Und wie wäre
es auch möglich gewesen, daß die Par-
they derer, die den Nutzen der allgemei-
sten Aufklärung behaupten, nicht hätte
siegen sollen? Denn so wie erfahrungs-
mäßig darinn kein Fehlschluß ist; — daß
aus unrichtigen Begriffen, unrichtige
Grundsätze, und aus diesen, unrechts-
mäßige Handlungen entstehen; daß aus
Misverständnissen Zank und Streit,
Selbstsucht, Menschen-Verachtung und
Haß entspringt, daß böse Gewohnheiten,
entweder Glückseligkeit hindern, oder posi-
tiv elend machen: — dieses alles aber
Folgen fehlerhafter Leitung und mangels-
haften Unterrichts, oder des Mangels an
genugsamer Aufklärung bey Alten und
Jungen sind: So muß Veranstaltung
eines entgegengesetzten Verfahrens noth-
wendig

wendig mehr Glückseligkeit hervorbringen. Nehmlich, aus früh genug und zweckmäßig geleiteter Denkkraft, entspringen gute Grundsätze; aus diesen gute Handlungen; Erkenntniß giebt Lichtheit; wer deutlich und verständlich redet, wird leichter verstanden; wer der Sprache kundig ist und aufmerkt, kann etwas verstehen; wer es früh weiß, daß die Menschen durch ihre Verbindungen, zu wechselseitiger Liebe verpflichtet sind, und nur sofern Glückseligkeit genießen, als sie Gott und sich lieben, der wird kein Gottes- und Menschenfeind seyn wollen, und wer den Schaden böser Gewohnheiten früh genug anschauend erkennen lernte, wird geneigt seyn können über sich zu wachen, und geschickt, sich davor zu hüten. Dieses alles aber veranstalten und bewürken, heißt aufklären und Aufklärung befördern.

So wäre denn die erste Frage Ob?
— wie es scheint, so völlig entschieden,
daß die Akten darüber, in den Archiven
menschlicher Weisheit und Thorheit, gang
sicher reponirt werden dürften.

Aber nun wird es nöthig seyn, über
die andre Frage Wie? oder über die
Mittel, durch welche der Endzweck einer
allgemeinen Aufklärung erreicht werden
könne, sich bald zu vereinbaren, damit
keiner sein angebliches ius eundi in par-
tes, hier länger mißbrauche.

Sobiel scheint gewiß, daß die auf-
klären sollende Leseren unserer Modeschrif-
ten, diesen Endzweck weder extensiv noch
intensiv erreichen. Denn sie wirken,

1) nicht früh genug, und nicht bey
den meisten Menschen,

2) sie

- 2) sie sind nicht nach einem Zweck und gemeinnützigen Plan geschrieben,
- 3) sie drehen sich um die Aee gewisser minder gemeinnützigen Erkenntnisse,
- 4) sie verbreiten Hang zum Ungewöhnlichen und Sonderbaren, und hindern den frohen Genuß des gewöhnlichen Lebens,
- 5) sie befördern wohl eher die Lesesuche, als die nützliche Wissbegierde,
- 6) sie führen also zu einem gewissen gelehrten Müßiggange, nicht aber zu gemeinnütziger Thätigkeit.

Und wenn auch, wie alle Weisen behaupten, der Mißbrauch des menschlichen freyen Willens, die Ursach alles sittlichen Elends ist, so kommt auf dessen frei-

he Lenkung, oder aufs verständig werden, doch endlich alles an; und da die Jugend sich am besten schickt gelenkt zu werden, so ist auch nur von den Schulen diese grosse Wirkung und wahre Reformation zu erwarten.

Jeder Arbeiter in diesem weiten Saatsfelde, wird mirs hoffentlich als eine Uebung der menschenliebenden Regel,

— quisque praesumitur bonus etc. anzurechnen geneigt seyn, wenn ich von allen ohne Unterschied annehme, sie seyen, sobald es ihnen nur von den Regenten, oder Landes Vätern erlaubt wird, ganz willig und geneigt, nach Inhalt ihres grossen Berufs Patents zu handeln: Nämlich „Gott will, daß „allen Menschen geholfen werde, und daß „sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. „Und Gott will, daß diese Hülfe durch sie, geschehe. „

Über

Aber wenn unter ihnen auch viele
wissen möchten

was, und wie gelehrt werden
müsse? —

so sind doch noch wohl gar man-
che, von denen mich oft die eigne Erfah-
rung belehrte, daß sie nicht die Lehr-Mit-
tel, nicht die Lehr-Ordnung, und nicht
die Lehr-Art, jemals als ein Ganzes
mit dem Lehr-Zwecke, sich mochten ge-
dacht haben, durch dessen geschickte Zu-
sammensetzung nur Aufklärung und ge-
sunder Menschen-Verstand, als eine Wir-
kung, ohngefähr eben so erfolge, als
Wahl der Materie, Ebenmaaß der Rä-
der und ihrer Form, Feder, Kette, Zif-
ferblatt, Zeiger und Gehäuse, nur dann,
wenn sie zweckmäßig zusammen geord-
net sind, eine Uhr, und mit ihr, ein die

Zeit richtig messendes Instrument, hervorzubringen.

Diesen zur nöthigen Uebersicht Ihres Wirkungskreises behülflich zu seyn, schrieb ich dieses kleine Werk. Aus leicht zu findenden Gründen, und um seine Brauchbarkeit allenthalben, wo man etwa die höchstnöthigen Lehrer Seminararien anlegen wollte, nicht zu schwächen, vermeid ich darinn allen Partikularismus. Sehr gern hätte ich ihm den Titel

Ratio Scholarum

gegeben, wenn er nur nicht lateinisch und das Buch deutsch wäre; gern hätte ich ihn übersetzt, aber er ist unübersetzbar, und hauptsächlich stand ich davon ab, weil er nach meiner eignen Würdigung dieses Werks, nicht bescheiden genug lautete. Denn es ist, da noch die Lehrkunst selbst, aus Ursachen, die bey allen privilegierten Gewer-

Gewerben gleiche Wirkungen äussern, unter die am mindesten vervollkommeneten Künste gehört, unglaublicher Verbesserung fähig.

Fast gewiß aber scheint es mir doch, daß es das erste Schriftchen sey, welches diese Sache nach einem philosophischen Plan zu behandeln vorzeichnet, d. i. auf ganz allgemeine Grundsätze, die, angewandt, gewisse Resultate wirken müssen, baut, und also denen die sehen und besser machen können, gar wichtige Aussichten öfnet.

Nun will ich, weil die Materie zu reichhaltig ist, schliessen, aber nur noch jedem Lehrer *), nachfolgende sieben Fragen zur

*) Möcht' ich doch hoffen dürfen, daß die Ephoren, Schul-Visitatoren, Staats-Männer und Regenten, sie auch beherzigten!

zur Beherzigung und Selbstprüfung vor-
legen:

Erste Frage. Weiß dein, aus deiner
Schule, nun von dir, als hinläng-
lich unterwiesen, entlassener Schü-
ler (durch deinen Unterricht*)
die Lehr- und Befehls Sprache sei-
nes Vaterlandes recht?

Zweite. Kennt er von den Werken
Gottes oder der Natur, das gemein-
nützigste?

Dritte. Weiß er, was von Gottes
und Obrigkeit wegen erlaubt, oder
verboten ist?

Vierz

*) Dieses unterstrichene („durch deinen
Unterricht,“) beliebe der geneigte Les-
ser, in allen sieben Fragen, als wie-
derholt sich zu denken.

Vierte. Weiß er, wie man vermeidet,
durch eigne Schuld krank zu werden,
und was man unterlassen muß,
wenn man krank ist, um bald
wieder gesund werden zu können?

Fünfte. Weiß er, die Wahl seiner künf-
tigen Iekür, Lebens-Art, und sei-
ner nähern Verbindungen, nach
weisen Regeln anzustellen?

Sechste. Kennt er den Werth guter
Gesinnungen durch dein Beyspiel,
und deine lehre?

Siebente. Verstehet er, und ist's ihm
deutlich genug geworden, warum
„Gott über alles, und die Men-
schen, wie sich selbst lieben,“ der
Inbegriff der wahren Religion, zu
heißern verdient?

Darff

Darfst du hierauf dir selbst, und einst
vor Gott, Ja! antworten, so lies höchst-
ehrwürdiger Mann! mit Freuden, Thrä-
nen im Auge, dein künftiges Schicksal,
in den Worten:

Die, die vielen den rechten Weg zur
Glückseligkeit weisen, werden leuchten
wie des Himmels Glanz ewiglich!

Neckan, den 2ten May

1783.

Friedrich Eberhard
von Nechow.

Erster



Erster Abschnitt.
Vom Lehr = Zweck *).

Erste Frage.

Was würde wohl ein Beobachter der Menschen und ihrer Handlungen für einen Haupt = Unterschied unter ihnen bemerken können?

*) Zweck nenne man bey einer jeden Sache, Bemühung, Unternehmung u. s. w. das, was man durch sie zu erlangen wünscht und sich vorsetzt. Dazu braucht man Mittel durch deren Anwendung man es erlangen kann oder wirklich erlangt. Die Frage ist also: was man sich bey dem Lehren vorsetzt (erster Abschnitt,) und wodurch man diesen Vorsatz am besten ausführt. (Zweyter Abschnitt.) Lehren selbst aber heißt andern zur Erkenntniß der Wahrheit beypflichtlich seyn.

Antwort.

Daß es verständige und thrichte Menschen giebt.

Zweyte Frage.

Woran kennt er die verständigen Menschen?

Antwort.

Daran, daß sie sich gute Endzwecke vorsezen, und zu deren Erreichung gute Mittel wählen.

Dritte Frage.

Und woran kennt dieser Beobachter die Thrichten?

Antwort.

Daran, daß sie theils zwecklos handeln; theils, keinen guten Endzweck sich zu erreichen vorsezen; theils wenn auch ihr Endzweck gut ist, zu dessen Erreichung sich unanglicker Mittel bedienen.

Wier=

Vierte Frage.

Kann der Mensch, ohne fremde Beyhülfe verständig werden?

Antwort.

Nein! Denn sein leiblicher Zustand von seiner Geburt an, ist schon so hülfsbedürftig, daß er um sein Leben nur zu erhalten, fremder Hülfe bedarf, und seine Fähigkeiten und Seelen-Kräfte sind so beschaffen, daß er auch von dieser Seite Hülfe nöthig hat.

Fünfte Frage.

Wie nennt man diejenigen Menschen, die das Amt oder den Auftrag haben, andern zu helfen, daß sie den rechten Gebrauch von ihren Fähigkeiten und Seelen-Kräften machen können? oder mit andern Worten — die da helfen sollen, daß aus vernünftig gebohrnen, verständige Menschen werden?

Antwort.

Man nennt sie Lehrer.

B

Sechste

Sechste Frage.

Wie vielerley ist das Lehr = Amt, so fern es diese Absicht hat?

Antwort.

Nach igigem Sprach = Gebrauch ist es zweyerley: Als, Kirchen = und Schul = lehrer = Amt.

Siebente Frage.

Wozu ist das Schullehrer = Amt?

Antwort.

Dazu, daß mittelst Hülfe der Schullehrer, aus vernünftig gebornen Kindern, verständige Menschen werden.

Achte Frage.

Wozu ist das Kirchen = Lehrer = Amt?

Antwort.

Hauptsächlich dazu, daß die Erwachsenen erinnert werden, nicht zu vergessen, was sie von gewissen wichtigen Dingen in
der

der Schule möchten gelernt haben und wie sie dies auf ihr gegenwärtiges Leben anwenden und dafür brauchen sollen.

Neunte Frage.

Also setzt dieses Kirchen = Lehrer = Amt, das Schul = Lehrer = Amt voraus?

Antwort.

Ja! Denn wer nichts weiß, und nicht nachdenken kann, dem kann man auch nichts erinnerlich machen. Und ihn erwachsen erst zum Nachdenken zu gewöhnen, dieses pflegt selten zu gelingen.

Zehnte Frage.

Welche Zeit des Lebens schickt sich am Besten, Anweisung zu erhalten wie man verständig wird?

Antwort.

Die Zeit der Jugend, oder die Jahre, da gewöhnlich Geschäfte, Verbindungen und Nahrungs = Sorgen, noch nicht hin-

bern; und die dormalige Beschaffenheit der Seelen = Kräfte, den Endzweck des Lehrers selbst erreichen hilft.

Elfte Frage.

Müssen also Lehrer auch einen Endzweck bey ihren Amts = Berrichtungen haben?

Antwort.

Ja! Denn sonst wären sie selbst nicht verständig, und würden solchergestalt schwerlich taugen, andre verständig zu machen.

Zwölfte Frage.

Was müste denn wohl der Endzweck des Schullehrers überhaupt seyn?

Antwort.

Die Vernunft der Schüler, als Fähigkeit so zu benutzen, daß sie verständig werden; oder: Aufklärung, durch Unterricht in gemeinnützigen Dingen zu befördern.

Drey-

Dreizehnte Frage.

Was ist Aufklärung?

Antwort.

Mittheilung oder Veranstaltung richtiger Begriffe, von gemeinnützigen Dingen, um verständig zu werden.

Vierzehnte Frage.

Können alle Menschen dieser Aufklärung theilhaftig, oder verständig werden?

Antwort.

Ja, denn dazu haben sie die Vernunft von Gott erhalten, welches eine Fähigkeit ist verständig werden zu können.

Fünfzehnte Frage.

Sollen alle Menschen nach Gottes Willen verständig werden?

Antwort.

Ja, denn sonst würden sie die Fähigkeit dazu, oder die Vernunft vergebens erhalten haben.

B 3

Sech-

Sechzehnte Frage.

Warum sollen aber alle Menschen verständig werden?

Antwort.

Darum; — weil alle Menschen einen freyen Willen haben, mit welchem sie sowohl Gutes als Böses wollen können; da denn der freye Wille des Unverständigen sich, und weil wir mit andern Menschen in Verbindung leben, auch andern schaden; der freye Wille des Verständigen aber sein eigenes und anderer Wohl befördern kann. Denn diesen freyen Willen soll der Verstand erst lenken.

Siebenzehnte Frage.

Wirds nicht genug, wenn bloß einige Menschen verständig werden? J. E. die Befehlenden, die Gelehrten ic.

Antwort.

Nein; — weil zum Gehorchen oft so viel Verstand gehört, als zum Befehlen, und weil

weil die Menge der Unverständigen jede wahre Glückseligkeit und Verbesserung des Ganzen auffällt, also den Befehlenden ihr Amt erschweret, und die Gelehrten an der Mittheilung ihrer gemeinnützigsten Kenntnisse hindert.

Achtzehnte Frage.

Ist's gleich viel, früh oder spät verständig zu werden?

Antwort.

Nein; denn wer früh anfängt verständig zu werden, kann früher seine eigne und andrer Vollkommenheit befördern.

Neunzehnte Frage.

Was ist Vollkommenheit in dieser Bedeutung?

Antwort.

Ein beständiger Trieb und Vorsatz, meine eigne und andrer wahre Wohlfahrt zu befördern; oder derjenige Zustand des

Gemüths, nach welchem man geschickt und willig ist, zu allen guten Werken.

Zwanzigste Frage.

Sollen denn alle Menschen nach Vollkommenheit streben?

Antwort.

Ja, denn wir sollen alle Gott ähnlich zu werden suchen. Gott aber ist vollkommen.

Ein und zwanzigste Frage.

Ist dieses Streben nach Vollkommenheit demjenigen möglich, der unverständlich ist, oder bleiben will?

Antwort.

Nein, denn nur der Verständige kennt und liebt Vollkommenheit, und kann also willig seyn, und geschickt werden, zu allen guten Werken.

Zweyter

Zweyter Abschnitt.

Lehr = Mittel.

Erste Frage.

Was sind für Lehr = Mittel da, wodurch der Schullehrer seinen Endzweck, nemlich Aufklärung, erreichen kann?

Antwort.

Die Sprache, — die sichtbaren Dinge, — und der geoffenbarte Wille Gottes.

Zweyte Frage.

Wie ist die Sprache ein Lehr = Mittel zu nennen?

Antwort.

Erstlich: Weil wir durch die Sprache die Nahmen der Dinge zuerst erhalten, die Nahmen = Kenntniß aber jeder andern vorgehen muß. Zum andern: Weil wir die Eigenschaften der Dinge damit bezeich-

nen, und drittens: Weil wir ohne die Sprache selbst nicht denken, und andern nicht zum Denken behülflich seyn können; ohne welches niemand verständig werden kann.

Dritte Frage.

Warum gehören die sichtbaren Dinge zu den Lehrmitteln?

Antwort.

Weil wir von ihnen umgeben, durch unsre Sinne dieselben wahrnehmen, weil ihr Gebrauch oder Misbrauch für unsre Glückseligkeit gar wichtige Folgen hat, und weil die Kenntniß unsrer selbst dazu gehört, ohne welche wir nicht verständig werden können.

Vierte Frage.

Warum steht der geoffenbarte Wille Gottes unter den Lehrmitteln?

Ant:

Antwort.

Weil wir ohne diesen geoffenbarten Willen Gottes nicht so früh, nicht so gewiß, nicht so trostvoll, und also nicht so vollständig, davon belehrt werden könnten: daß Gott aller Menschen Glückseligkeit will; und daß Er unsre Natur, mit seiner ganzen Schöpfung in ein solches Verhältniß gesetzt habe, nach welchem es, dem nach Vollkommenheit strebenden, allezeit endlich wohl gehen muß.

Fünfte Frage.

Gibt es außer der Rahmen-Kenntniß, noch eine Kenntniß, die zu den Lehr-Mitteln gehört?

Antwort.

Ja; die Sach-Kenntniß: Wenn ich nemlich das Ding nach seinen Theilen, Ursprung, Aufenthalt, Nahrung und Gebrauch kenne.

Sechste

Sechste Frage.

Wie viel Haupt-Abtheilungen der sichtbaren Dinge giebt es?

Antwort.

Zwey. Natur und Kunst; also giebt es natürliche und künstliche Dinge.

Siebente Frage.

Was nennt man natürliche Dinge?

Antwort.

Die das Wesen und die Art der Zusammensetzung ihrer Theile vom Schöpfer haben.

Achte Frage.

Und was heißen künstliche Dinge?

Antwort.

Die durch Menschen zusammengesetzt sind.

Sie-

Neunte Frage.

Wie hilft Nahmen- und Sach-Kennniß der sichtbaren Dinge, zum verständig werden?

Antwort.

Weil man alsdenn recht zu gebrauchen weiß was man sieht, versteht was man hört, oder liest; auch Mißverständnis und Schaden zu vermeiden und Vorthail zu stiften, geschickter wird.

Zehnte Frage.

Wie nennt man die Sprache desjenigen Landes, in der man geboren oder erzogen wird?

Antwort.

Die Muttersprache, oder die Sprache des gemeinen Lebens.

Elfte Frage.

Giebt es nicht ein bekanntes Beispiel, daß die Lehr- und Befehls-Sprache eines Lan-

Landes*) von der Sprache des gemeinen Lebens ganz verschieden sey?

Antwort.

Ja. Denn z. B. die Niedersachsen oder Plattdeutschen sprechen eine ganz andre Sprache, als die ist, in welcher sie gelehrt werden, ihnen gepredigt, und befohlen wird.

Zwölfte Frage.

Welche Sprache gehört also von beiden, zu den Lehr- Mitteln?

Antwort.

Die Lehr- oder Befehls- Sprache des Vaterlandes.

Dreizehnte Frage.

Können diejenigen, ohne eigentliche Anweisung, die Lehr- und Befehls- Sprache gehö-

*) Das heißt die Art zu sprechen, wie der Prediger mit seinen Zuhörern, und die Obrigkeit mit ihren Unterthanen in Gesetzen und Edicten spricht.

gehörig verstehen lernen, bey denen eine andre Sprache die Mutter = Sprache oder die Sprache des gemeinen Lebens ist?

Antwort.

Nein; ohne eigentliche Anweisung würden solche, die Lehr = und Befehls = Sprache immer nur mangelhaft und nicht hinlänglich verstehen.

Vierzehnte Frage.

Ist denn so wichtig für einen jeden, die Lehr = und Befehls = Sprache recht zu verstehen?

Antwort.

Es ist allerdings sehr wichtig, weil ein jeder in dieser Sprache, diejenigen Grundsätze kennen lernen soll, nach welchen es ihm ist und künftig wohl gehen kann.

Fünfzehnte Frage.

Was hat es noch mehr für Nutzen, die Lehr und Befehls = Sprache seines Vaterlands recht zu verstehen?

Antw

Antwort.

Man wird dadurch, daß man die Lehr- und Befehls-Sprache seines Vaterlandes recht versteht, auch geschickt, jede andre Sprache desto leichter zu erlernen, weil alle Sprachen unter sich in vielen Stücken, überein kommen, oder ähnlich sind.

Sechzehnte Frage.

Ist's genug die Lehr- und Befehls-Sprache des Vaterlandes sprechen zu können?

Antwort.

Nein; man muß sie auch lesen, schreiben, und darinn rechnen können.

Siebenzehnte Frage.

Was heißt lesen?

Antwort.

Die Bedeutung der Sprach-Zeichen, das ist, der Buchstaben, Wörter, Eintheilungs-Figuren und Ziffern wissen, und zum
mög

möglichsten Wohlgefallen des Hörsers, sie im Zusammenhang aussprechen können.

Achtzehnte Frage.

Was heißt schreiben?

Antwort.

Sprachrichtig gedachte Sätze, sprachrichtig, und in der dem Auge wohlgefälligsten Form, lesbar darstellen.

Neunzehnte Frage.

Was heißt rechnen?

Antwort.

Aus bekannten Zahl-Sätzen, die unbekannt, jedoch zu wissen nöthigen Zahl-Sätze, nach gewissen Regeln, auf die kürzeste Art, erfinden.

Zwanzigste Frage.

Gehört das Rechnen, oder die Zahlenkunst, auch mit zu den Lehr-Mitteln?

E

Ant-

Antwort.

Ja; denn es ist an und für sich nützlich zu wissen, und hilft noch überdem als Uebung fast aller Seelen = Kräfte, gar sehr zum Nachdenken und verständig werden.

Ein und zwanzigste Frage.

Wie heißen also überhaupt die zur Erreichung des Lehr = Endzwecks nöthigen Lehr = Mittel, nach ihren Haupt = und Unterabtheilungen?

Antwort.

1) Sprache:

Dazu gehört, sprachrichtig, denken, sprechen, lesen, schreiben, rechnen.

2) Namen = und Sach = Kenntniß der sichtbaren, natürlichen und künstlichen Dinge:

Dazu gehöret, Naturlehre, Mathemathik und Menschen = Geschichte.

3) Lehr

3) Lehre von dem Verhältniß worinn
der Mensch mit sichtbaren Dingen steht:

Dazu gehört, Seelen- und Reli-
gions-Lehre.

Dritter Abschnitt.

Lehr-Ordnung.

Erste Frage.

Sind einerley in welcher Reihe diejenigen
Dinge, die zu Erreichung eines gewissen
Endzwecks zusammen gehören, auf einander
folgen?

Antwort.

Nein; denn wenn diese Reihe nicht
wohl geordnet oder nicht Ordnung ist, so
wird ihre Wirkung gehindert, oder es ent-
steht Unordnung.

§ 2

Zwey-

Zweyte Frage.

Was heißt also Lehr = Ordnung?

Antwort.

Diejenige Reihe, nach welcher die Lehr = Mittel, am gemeinnützigsten zu Erreichung des Lehr = Zweckes angewendet werden können.

Dritte Frage.

Welches Lehr = Mittel muß also wohl der Ordnung nach das Erste seyn?

Antwort.

Sprach = Übung in der Lehr = und Befehls = Sprache des Vaterlandes.

Vierte Frage.

Warum muß eine solche Sprach = Übung das erste Stück des Unterrichts seyn?

Antwort.

Weil dem, der diese Sprache nicht kennt und versteht, keine gemeinnützige Bezüge mitgetheilt werden können.

Fünf =

Fünfte Frage.

Ist's schädlich diese Sprach = Kenntniß
beym Unterricht voraus zu setzen, ohne sie
eigentlich zu veranstalten?

Antwort.

Ja es ist schädlich, obgleich sehr gemein,
und zieht die Folge nach sich, daß der Un-
terricht nicht gründlich ist, nicht verstanden
wird, und folglich unwirksam bleibt.

Sechste Frage.

Ueber was für Gegenstände muß diese
Sprach = Uebung zuerst angestellt werden?

Antwort.

Ueber solche natürliche Gegenstände, die
gewöhnlich, und durch den Gebrauch der
gemeinen Sinnes = Kraft, leicht erkenn-
bar sind?

Siebente Frage.

Worauf bezieht sich diese Sprach-
Uebung?

E 5

Ant-

Antwort.

Zuerst auf die Namen = dann auch auf die Sach = Kenntniß der sichtbaren natürlichen Dinge.

Achte Frage.

Welchen Nutzen gewährt diese Lehr = Ordnung?

Antwort.

Dieser Nutzen ist wichtig und vielfach; denn das Kind sieht dabey kein (meistentheils, ungetreues) Bild eines wirklichen Dinges, sondern das wahre wirkliche Ding selbst, und wird zuerst mit der eigentlichsten Bedeutung der Namen und Wörter so wie mit den wahren Ebenmaßen, Unwissen und Formen der Natur, früh bekannt, und erhält deren Eindruck ganz und ungeschwächt. Es lernt daher früh genug, die Natur, als einen unerschöpflichen Quell edler Empfindungen und Freuden kennen, selbst Geschmack am wahren und regelmäßi-

mäßigen finden, und der Gefahr, durch falschen Geschmack irr geleitet zu werden, ausweichen. Dann so lehrt auch die Natur wohlfeiler, als die Kunst. In ihrer Schule lernt sich lustiger, und dieser Unterricht da er noch überdem gesünder ist, als jeder andre, so schickt er sich auch am besten für die ersten Jahre der Schulzeit. Wenn nun noch endlich die Bekanntschaft mit der Natur oder mit den Werken Gottes, zur Bekanntschaft mit ihrem Schöpfer einladet, und bey rechter Verfahrungs- Art, jedes junge Gemüth zu dessen Verehrung und Liebe geschickt und willig macht: so scheint der Werth dieser Lehr- Ordnung ganz entschieden zu seyn.

Neunte Frage.

Wird die Betrachtung der Kunst oder der sichtbaren künstlichen Dinge alsdann mit Nutzen folgen können?

Antwort.

Ja. Denn die Lehre von dem Gebrauch der natürlichen Dinge, führt gerade zur Kunst, oder zu den Gewerben hin, wodurch der Mensch in der bürgerlichen Gesellschaft, nützlich werden und seinen Unterhalt verdienen kann.

Zehnte Frage.

Wie führt die Betrachtung der künstlichen Dinge, endlich zur Vorbereitung zu den Wissenschaften?

Antwort.

Viel künstliche Dinge wären nicht da, wenn es nicht Wissenschaften gäbe, um die Regeln zu erfinden, nach welchen einige der Künstler arbeiten.

Elfte Frage.

Wie heißen die Wissenschaften, welche dem Künstler zur Ausübung seiner Kunst behülflich sind?

Ant-

Antwort.

Zuvörderst Naturlehre, Mathematik mit ihren Theilen, dann auch Geschichte, und Seelen-Lehre.

Zwölfte Frage.

Welche Wissenschaften gehören bloß für den Gelehrten?

Antwort.

Die sogenannten Fakultäts-Wissenschaften, als Theologie, Rechtsgelahrtheit, und Arzney-Kunde.

Dreizehnte Frage.

Kann man von einer Schule mit Recht begehren, daß in ihr, der Handarbeiter und Ackermann, der Handwerker und Künstler, der Soldat und Gelehrte, alles das lerne, was er wissen und können muß?

Antwort.

Nein; denn es ist unmöglich in einer Anstalt soviel Zwecke zugleich zu erreichen;

E 5

und

und es ist genug, wenn die Schule, durch Mittheilung oder Veranstaltung richtiger Begriffe, von gemeinnützigen, das ist solchen Dingen, die man in den meisten Umständen und Lagen des menschlichen Lebens brauchen kann, die Vernunft der Schüler zu Verstand erhdhet; das ist, sie fähig macht, in jedem ihrer künftigen Verhältnisse das nöthige zu lernen, gut, und glücklich zu seyn.

Vierzehnte Frage.

Also brauchen nicht alle Menschen in der Schule bis zu den Wissenschaften geführt zu werden, um verständig handeln zu können?

Antwort.

Nein; denn nicht alle Menschen werden Handwerker, noch weniger Künstler und die wenigsten werden Gelehrte.

Fünf-

Fünfzehnte Frage.

Welche Klasse der Menschen ist wohl die zahlreichste in der Welt?

Antwort.

Die Klasse der Handarbeiter und Ackerleute.

Sechzehnte Frage.

Hat diese zahlreiche Klasse von Menschen, darum, weil sie nicht gelehrt zu werden braucht, auch kein Recht, verständig zu werden?

Antwort.

Ja. Denn es gehört zu den allgemeinen Rechten der Menschheit, daß, wer vernünftig geboren wurde, mithin ein freyes Glied der menschlichen Gesellschaft seyn konnte, ja auch verständig werde. Denn der Schade, den ein Unverständiger (zu welcher Menschen-Klasse er immer gehören mag) anrichten kann, ist wie die Geschichte lehrt, oft sehr wichtig, und von erheblichen Folgen.

Stc-

Siebenzehnte Frage.

Welche Kenntnisse brauchen also alle Menschen, weil sie doch alle verständig werden sollen, vom Handarbeiter an, bis zum Gelehrten, und vom Gehorchenden bis zum Befehlenden? Und nach welcher Ordnung müssen diese Kenntnisse daher in jeder Schule richtig und vollständig zu erlangen seyn?

Antwort.

- 1) Unterricht in der Lehr- und Befehlssprache des Vaterlandes; und zwar
- 2) Vermittelt Kenntniß der natürlichen sichtbaren, und künstlichen gemeinnützigen Dinge.
- 3) Hinlänglich vollständige Kenntniß des Menschen selbst, nach Leib und Seele, um dadurch sein Wohlfeyn zu befördern, und sein Verhältniß zu Gott, und zu dessen geoffenbarten Willen, ihm erkennbar und angenehm zu machen.

Bier:

Vierter Abschnitt.
Lehr-Art oder Methode.

Erste Frage.

Wenn der Mensch nach Vollkommenheit streben, oder Gott ähnlich zu werden suchen soll; giebt es da eine Zeit im Leben, wo der Mensch zu lernen aufhören könnte?

Antwort.

Nein; denn das ganze Leben ist Schule, oder Vorbereitungs-Zeit zu höherer Erkenntniß.

Zweyte Frage.

Wie muß der Mensch also das Lernen ansehen können wenn er dessen nicht überdrüssig werden soll?

Antwort.

Als etwas angenehmes, wodurch er Vortheil hat, und seine Vollkommenheit befördert.

Drit-

Dritte Frage.

Wird er das, wenn in den ersten Jahren seines Lebens, ihm, durch eine verkehrte Lehr-Art, das Lernen unangenehm gemacht worden ist?

Antwort.

Nein; denn die Eindrücke der ersten Jahre bleiben gewöhnlich, und werden schwer ausgeilgt.

Vierte Frage.

Hat der Mensch von Natur Fähigkeit und Wißbegierde?

Antwort.

Ja; wie wir an dem kleinsten Kinde, wenn es nur gesund ist, sehen. Es will beschäftigt seyn, will sehen, hören; und weint, wenn sein reger Trieb zu thun und zu wissen, nicht befriedigt werden kann, oder soll.

Fünf-

Fünfte Frage.

An wem liegt also allemal die Schuld, wenn diese natürliche Anlage nicht benützt, oder misgeleitet wird?

Antwort.

An Eltern und Lehrern, die entweder nicht Liebe genug für das Kind, oder nicht Kenntniß genug von der Lehr=Art oder Methode haben, wie dieser angebörne Trieb zu Thätigkeit und Erkenntniß, zum wahren Besten des Kindes gelenkt werden kann.

Sechste Frage.

Welche ist denn die beste Lehr=Art oder Methode?

Antwort.

Diejenige, welche der menschlichen Natur, das ist, den menschlichen Eigenschaften und angebörnen Fähigkeiten, am angemessensten ist.

Sie=

Siebente Frage.

Wie muß die Lehr=Art also nach dieser
Vorschrift beschaffen seyn?

Antwort.

Das Kind muß so früh als möglich, bey
seinem natürlichen Triebe zum Bemerkn der
Gegenstände, von den Eltern oder dem Lehr=
rer *) unterstützt und aufgemuntert, und
oft auf den großen Schauplag der Werke
Gottes, oder in die freye Natur geführt
werden. Sieht es nun da z. E. einen Stein,
einen Baum, ein Thier ic. scharf an; so
sage man ihm langsam, deutlich und wie=
derholt:

„Mein Kind, Das Ding heißt ein Stein,
„ein Baum, ein Thier ic. „

Nach

*) Man wende nicht ein, daß schwerlich einem
Lehrer verstattet werden würde, seine Lehrer=
Arbeit, auf hier beschriebene Weise zu begim=
nen; denn es ist hier nicht die Frage von dem
was ist, sondern von dem, was seyn sollte.

Nach öftern Versuchen der Art, spreche man zum Kinde, das sich wieder unter solchen Dingen befindet:

„Zeige du mir doch einen Stein, einen Baum, ein Thier! „

Kann es das oft und richtig thun, wobey es allemal ein Zeichen des Beyfalls *) verdient; so füge man den Namen der Art zum Geschlechts-Namen hinzu. z. E. Der Stein, den du betrachtest, heißt ein Kieselstein; Der Baum, ein Apfelbaum; Das Thier ein Hund ic. ic. Wird nach geduldigen öftern Vorsagen der Art-Namen, endlich das Kind aufgefordert, bey einem gegenwärtigen Dinge, Geschlecht- und Art-Namen zugleich anzugeben, so wird es zuweilen irren, das ist, ein Ding mit dem andern, dem Namen nach, verwechseln. Wie nun dem Menschen natürlich ist, nicht gern zu irren;

*) Aber nicht Naschwerk, oder das Kind wird lohnsüchtig und begehrlieh. Sondern bloß die Worte: „das ist gut, mein Kind,“ freundlich ausgesprochen.

D

ieren; so wird das Kind nach den Mitteln forschen, wodurch es diesem Irrthum vermeiden kann, nemlich nach den Kennzeichen der Dinge, woran man ihre Art, von andern ähnlichen unterscheidet. Und so ist zur Beobachtungs-Kunst, die durchs ganze Leben hindurch tausendfachen Nutzen und die edelste Beschäftigung gewährt, ganz ungezwungen der Grund gelegt. Es bereichert sich nun auch allmählich die Sprache des Kindes, durch die, die Eigenschaften bezeichnenden, Beywörter. Z. E. der harte Kieselstein giebt Funken, wenn ein anderer harter Stein oder Stahl, an ihn geschlagen wird. — Der Apfelbaum hat anders geformte Blätter, andre Blüthe, andre Frucht, als der Birn = Kirsch = Pflaumen = Baum — Der Hund bellt, die Kuh brüllt, das Pferd wiebert. — Das Thier hat Haare, der Vogel Federn ic. Endlich darf man die Sach-Kenntniß dadurch vollkommner machen, daß man, von Farbe, Nahrung, Aufenthalt, Nutzen und Schädlichkeit des Dinges mit dem



dem Kinde redet, und nun darf eine vollständigere Naturlehre, auf diese Sprachübung an sichtbaren natürlichen Gegenständen, darum folgen, weil die so gepflegte Wißbegierde, schon eine solidere Nahrung begehrt und ertragen kann. Der Nutzen der Dinge führt zu ihrem Gebrauch; und hier tritt man auf den Schauplatz dessen, was der Mensch kann, oder die künstlichen sichtbaren Dinge kommen an die Reihe. Wie nun die Vergleichung der Kunst mit den großen Werken Gottes oder mit der Natur, immer zum Vortheil der letztern ausfallen muß, so kann es bey rechter Behandlung nicht fehlen, daß das Kind nicht mit Ehrfurcht an Gott, den weisesten, allmächtigen Schöpfer der Natur, denken, und seine, alles was da lebt, froh machende Güte, lieben lernen sollte.

Achte Frage.

Wird das Kind nicht alsdenn von Gott auch etwas mehreres wissen wollen?

D 2

Ant:

Antwort.

Ja; und wenn das Kind durch Proben von Aufmerksamkeit, seine Tüchtigkeit, dergleichen Unterricht zu fassen, wird bewiesen haben; so darf bey irgend einer schicklichen Gelegenheit, die nähere Bekanntschaft mit Gott, dem Kinde verschafft werden.

Neunte Frage.

Was wird unter den Worten: „nähere Bekanntschaft mit Gott,“ verstanden?

Antwort.

Daß Gott, den das Kind schon aus Belehrungen über die Natur, mit Verehrung kannte, wie der allerliebste Vater gegen die Menschen gesinnt, und bereit sey, ihren unsterblichen Seelen ewiges Wohlseyn zu ertheilen, wenn sie die Bedingungen nur erfüllen wollen, unter welchen diese Ertheilung allein möglich ist. Dieses betrifft die Religions-Lehre. Später darf die Religions-Geschichte folgen;
als

als Nachricht von den Anstalten und Mitteln, derer sich die Liebe Gottes theils bediente, theils noch bedient, sowohl, um die Menschen vom Elend der Sünde zu befreien, als dafür zu verwahren.

Zehnte Frage.

Welches ist die Methode, dergleichen Religions-Lehren vorzutragen?

Antwort.

Der Unterricht über unsichtbare Dinge sey stets kurz, aber bündig. Und wenn von dem Wesen Gottes die Rede ist, als Nachricht, die, weil wir sie nur von Gott selbst, erhalten konnten, Gott offenbart hat. Kein logischer Beweis, den ohnehin kein Kind faßt, schwäche hier die Wirkung des kindlichen Glaubens. Und der Lehrer mische zu der Lehre des geoffenbarten, nichts von dem seinen hinzu, sondern bediene sich bloß der deutlichsten Stellen der Offenbarung selbst.

1172 zum 11. Cisse Frage.

Wie wird Tugend, oder Lust und Liebe zum Recht thun, am besten durch Lehren hervorgebracht werden?

Antwort.

Stets aus der Natur der menschlichen Seele, durch eine auf die eigne Erfahrung des Schülers gegründete Seelen = Lehre sey alles moralische hergeleitet, und daher mit seinen Empfindungen übereinstimmend. Z. E. Aus der Einrichtung des ganzen aus Leib und Seele bestehenden Menschen selbst, werde durch manch überzeugendes Beyspiel erwiesen, daß jedes verübte Laster oder böse Fertigkeit, in die Länge schade, so wie jede versäumte gute That, oder unterlassene Tugend, unzufrieden und unglücklich mache: daß also der Rath Gottes, durchaus Liebe des zärtlichsten Vaters sey, der sein Kind vor Schaden und Unglück warnt, ihm den besten Weg zeigt, und es gern froh und glücklich sehen möchte — Oder z. E. daß
so

so wie die herrschende Sinnlichkeit, mit Recht die Mutter der Laster heißt, welches auch mit Beyspielen zu belegen ist, so könne die in früher Jugend angewöhnte Mäßigkeit, selbst bey dem erlaubten Genuß, und die Enthaltbarkeit von allem dem, dessen Endzweck nicht gemeinnützig ist, die Quelle der Tugenden heißen: wie sie die einzigen allgemeinen Tugenden sind, deren Vortheile, da es doch nur aufs Entbehren ankommt, die Vermögenden sowohl als die Reichsten, genießen können. Oder z. E. daß es neben den erlaubten sinnlichen Freuden, noch Freuden höherer Art, oder Freuden des Geistes gebe, als da ist: Theilnehmung an anderer Glück, Aufopferung eignen Vermögens; oder der Bequemlichkeit, oder des Ruhms zum gemeinen Besten, Liebe der Feinde u. durch deren von uns absichtlich veranstalteten oftmaligen Genuß, wir eigentlich allein uns der Vollkommenheit nähern oder Gott ähnlich werden könnten.

Zwölfte Frage.

Welches ist die beste Lehr=Art bey dem Lesen?

Antwort.

Da das 4 bis 6 jährige, das ist schulfähige Kind, mehrentheils schon durch den Umgang und Nachahmung gehörter Worte sprechen gelernt hat; so ist diese Lesarbeit in den öffentlichen Schulen meistentheils zugleich ein Berichtigungs=Geschäfte, übler Gewohnheiten in der Aussprache. Der Lehrer sey also mit Geduld auf dieses Hinderniß vorbereitet. Er rede selbst und spreche vor, rein, langsam und deutlich. Er mache das Buchstabenkennen, durch herablassende Munterkeit zum angenehmen Geschäfte. Er schreibe z. E. den Kindern zuerst die einfachsten Grund=Buchstaben als i, r, c. an der Tafel mit Kreide vor. Wenn sie diese geschriebenen, durch genugsames Vorsagen, und Fragen wohl kennen: so sey irgend ein sehr zweckmäßiges gedrucktes Lesblatt

seblatt in der Gesichtslinie der Kinder angeheftet. Dieses giebt Gelegenheit sie dafür stehend zu versammeln, und sich von ihnen die vorher durch Anschreiben an die Tafel ihnen bekannt gewordenen Buchstaben, nun als gedruckte zeigen zu lassen. So verfährt der Lehrer mit allen Buchstaben. Er hütet sich aber sorgfältig, im Anfang den Unterricht ja nicht bis zum Ueberdruße zu verlängern. Deswegen unterbricht er das Buchstabenlehren, durch Gespräche mit den kleinsten Kindern, von lauter Gegenständen hergenommen, die ihnen bekannt sind. Z. E. Er fragt, wie sie heißen, ob sie einen Vogel oder ein Thier kennen den er nennt, selbst einen Baum nennen können ic. Und wenn sie sich einlassen, so giebt er ihnen auf, morgen noch mehr dergleichen zu nennen, fragt noch einmal nach, ob sie die Kennzeichen der Buchstaben behalten haben, belohnt in diesem Falle, die Kinder mit nichts, als bloß mit den freundlich ausgesprochenen Worten:

D 5

„Nun

„Nun, das ist gut,“
und entläßt sie. Wenn nun in öffentlichen
Schulen alle Jahr nur etwan um Oftern,
oder wenn die durch Confirmation die Schu-
le verlassenden Kinder abgehen, neue Kinder
in die Schule wieder aufgenommen würden;
so wäre dieses Geschäfte nur 3 bis 4 Wo-
chen im Jahre nöthig, und diese Kinder
rückten sämtlich (welches bekanntlich ein
großer Schulvortheil ist) in ihren Erkennt-
nissen bis zum Syllabiren fort. Dieses
aber muß noch einige Jahre selbst mit denen
schon zusammen lesenden Kindern getrieben,
ja als Übung bey jedem künftig vorkommenden
wissenschaftlichen, oder sonst wichtigen
Worte wiederholt werden. Auch ist un-
gemein wichtig, das Lesen anfänglich, an
solchen Schriften zu üben, die sowohl in Ab-
sicht des Styls und der Moralität, als auch
des Drucks und der Annehmlichkeit, in kei-
nem Stück, die Erreichung des allgemeinen
Schulzwecks verhindern. Deswegen aber
kann Derjenige doch noch nicht so lesen, daß
die

die gegebene Erklärung der siebenzehnten Frage im zweyten Abschnitt auf ihn passen sollte, der schon viel tausend Wörter und Rede=Sätze den Sylben nach richtig ausgesprochen hat. Denn die Lesekunst giebt nur denen das Meisterrecht, die bey feinen Sinnen und vieler Übung im Lautlesen, einen mit ungemein vielen Kenntnissen gezierten Verstand haben.

Dreyzehnte Frage.

Welches ist die beste Lehrart bey dem Schreiben?

Antwort.

Keiner wird zu läugnen begehren, daß es die Hauptsache bey dem Schreiben sey, das Schreiben, dem Schreiber, so wie das Lesen des Geschriebenen, dem Leser, am mindesten mühsam zu machen; und daraus ergiebt sich denn gleich, daß zweckmäßige Stellung des Leibes, der Hand und Feder, Figur der Buchstaben, Beschaffenheit der Din-

te,

te, und des vortheilhaftesten Federschnitts, vom Lehrer sorgfältig veranstaltet, und nebst viel regelmäßigen Uebungen, jeder sich dabei einschleichenden übeln Gewohnheit früh vorbeugt werden müsse.

Vierzehnte Frage.

Welches ist die beste Lehrart beim Rechnen?

Antwort.

Man bringe erst, die Sinne der Kinder, durchs Zählen, von Strichen und Edlen dahin, gesehene und gehörte Vielheit richtig zu empfinden und anzugeben, dann lehre man Ziffern, als Zeichen von Vielheit kennen. Dann Zahlen, als summirte Vielheit, Endlich steige man vom Zählen, (Numeriren) vom Zusammenzählen, (Addiren) vom Abzählen, (Subtrahiren) zum Theilzählen, (Dividiren) oder Eintheilen. Und da dieses in lauter angewandten Aufgaben gemeinnütziger Berechnungen geschehen muß,

so

so verliert dieses Geschäfte, seine gewöhnliche Trockenheit, und wird als Uebung der jungen Seelenkräfte, dem Kinde so freudenvoll, als den jungen Vögeln des Waldes, der erste Flug seyn mag. Denn jedes gelingende Geschäft, gewährt Freude; und dieses unfehlbare Gelingen, gewährt, in dem Grade; nur die Rechenkunst. Wer da weiter, als zur Anwendung der Regel der drey Fälle, (oder de tri) geführt zu seyn braucht, wird, wenn er auf ähnlichen Wegen geführt wird, mit den Schwierigkeiten in ihm selbst, unbekannt bleiben, und so die schwersten Rechenarten erlernen und brauchen können, wenn er sie nur stets als Mittel betrachtet, gewisse sehr gemeinnützige Zwecke zu erreichen.

Fünfzehnte Frage.

Welchen Nutzen gewährt diese Lehrart, im Allgemeinen einem jeden Menschen, wes Standes er auch sey, der nach ihr, von Jugend auf, unterrichtet worden?

Ant-

Stille von der Antwort.

Frey von Aberglauben, und der Pein einer daraus entspringenden unnöthigen Furcht, handelt er nach richtigen Grundsätzen, weil er daran, und an Wahrheit Geschmack zu finden, gewöhnt ist. Er weiß und glaubt die Beziehung dieses Lebens auf die Fortdauer seines Daseyns oder auf die Ewigkeit, und darum denkt und handelt er gewissenhaft, oder mit Rücksicht auf den Beyfall Gottes. Er ist durch Gründe lenkbar, und daher jeder moralischen Regierung fähig. Er kann alles lernen, wozu Nachdenken gehdrt, wenn es sein Stand oder seine Umstände fordern, denn er hat aufmerken und beobachten gelernt, und das durch die Stetigkeit, und Beharrlichkeit des Geistes erlangt, die zu Geschäften nöthig sind. Er wird also das, was in seinen Umständen von Gottes Güte wegen, für ihn da ist, froh genießen, andrer Genuß nicht stöhren, willig und geschickt zum Guten seyn, und den guten Menschen die ihn kennen lernen,

nen, oder mit ihm in Verbindung kommen, die bisher so selten, und so süßen Freuden, ihn lieben und achten zu können, gewähren.

Sechzehnte Frage.

Wird der allgemeine Nutzen dieser Lehr= Art sich auch bestätigen, wenn wir den nach derselben von Jugend auf unterrichteten Menschen, als Glied der menschlichen Gesellschaft, und in seinen besondern Verhältnissen betrachten?

Antwort.

Ja; denn eben darum verdient diese Lehr= Art, die beste zu heißen, weil sie in jedem Verhältniß und Stande, den meisten Vortheil gewährt.

Siebenzehnte Frage.

Wie wird der nach dieser Lehr= Art von Jugend auf unterrichtete Mensch, ein gutes und nütliches Glied der bürgerlichen Gesellschaft?

Ant=

Antwort.

1) dadurch, daß er der bürgerlichen Gesellschaft in unzählig vielen Fällen nicht lästig wird, wo ihr der abergläubische, mürrische, selbstsüchtige, seinen wahren Vortheil nicht verstehende viele Sachen aus falschen Gesichtspunkten ansehende und schwer zu bedeutende Mensch, beschwerlich fällt.

2) dadurch, daß er sowohl den Verstand bekommt, das Beste der Gesellschaft befördern zu können, als auch die Neigung, es zu wollen; und bey dieser Gesinnung, seinen gegenwärtigen Vortheil, zuweilen dem Vortheil vieler andern darum nachzusetzen bereit ist, weil aus diesem Vortheil der vielen andern, endlich ein größserer und dauerhafterer Vortheil für ihn selbst, erfolgen muß.

Ant=

Achtzehnte Frage.

Wie wird er dadurch geschickt, z. E. ein nützlicher Handarbeiter oder Ackermann zu werden?

Antwort.

- 1) Er wird, weil er vor- und nachdenken kann, vielmehr Vortheile finden, die aus seiner Lage zu ziehen sind, und sich in Schwierigkeiten besser helfen können, als der Unwissende und Dumme.
- 2) Der Anblick durch ihn gewirkter Ordnung und Wohlstandes, wird sein Vergnügen vermehren.
- 3) Seine Arbeit wird bey besserer Kenntniß der Natur der Dinge, ihm öfter gelingen. Und endlich
- 4) wird er mehr Freude über Gott, wenn es nach seinen Wünschen geht,
E und

und mehr Vertrauen zu Gott, wenn es wider seine Wünsche geht, haben können.

Neunzehnte Frage.

Wie als Handwerker und Künstler?

Antwort.

Er wird die Handgriffe seines Gewerbes sowohl als die Regeln seiner Kunst sich leichter angewöhnen, und besser fassen, wenn er sie als Mittel denkt, ohne welche gewisse nützliche Endzwecke nicht so leicht, erreichbar wären. Er wird also mit Einsicht arbeiten, jede Verbesserung benutzen, und Gemeinnützigkeit, bey dem was er arbeitet, nicht aus den Augen verlieren.

Zwanzigste Frage.

Wie als Bürger des Staats?

Antwort.

- 1) Er lernt mit Verstand und gewissenhaft gehorchen; er kennt den Nutzen der

der Obrigkeit, die er als eine göttliche Einrichtung verehrt, und läßt sich über gemeinnützige Anordnungen bedeuten.

2) Er wird daher die Uebel der Gesellschaft und bürgerlichen Verfassung, als Ausnahmen, als einzelne Fälle ansehen, und daher geduldig ertragen lernen, oder tugendhaft leiden.

Ein und zwanzigste Frage.

Wie als Familienmitglied?

Antwort.

1) Er wird nie in die traurige Gleichgültigkeit gegen die Menschen überhaupt, und am wenigsten gegen diejenigen verfallen, die seine nächsten sind, oder mit denen er täglich umgeht, weil er weiß, daß ein Mensch um des andern willen da ist, und häusliche Glückseligkeit, der Grund aller gesellschaft-

schafflichen Verbindung und alles menschlichen Wohlseyns sey. Auf diesen Zweck wird er also bey der Wahl seiner Verbindungen sehen; auch durch Beobachtungsgeist und Wohlwollen, das Gute an den mit ihm verbundenen Menschen aufzusuchen, und durch wahre Klugheit viel DURCH sie, und mit ihnen, auszurichten im Stande seyn.

2) Insbesondere als Vater, als Ehemann ic. wird er durch Lehre, Beyspiel, Thätigkeit, sich seiner Familie nützlich und liebenswürdig machen. Die Untergeordneten in der Familie aber, werden des Gehorsams, der Dankbarkeit gegen ihn, und der Theilnehmung an seinen gemeinnütigen Absichten, viel fähiger seyn.

3) Der ganze Umgang endlich wird dadurch ausserordentlich veredelt und erheitert werden, daß sich alle Menschen, als

als Kinder eines Vaters im Himmel
und als Gleichunsterbliche denken ler-
nen, die bestimmt sind, Mitglieder,
einer ewigdaurenden Gesellschaft zu
seyn.

Zwey und zwanzigste Frage.

Wie als Gelehrter?

Antwort.

1) Er wird als Gelehrter, das Gemein-
nützigste in den Wissenschaften, dem
blossen gelehrten Wissen, und allen
fruchtlosen Erforschungen vorziehen,
und seinen Stand als eine Ver-
pflichtung betrachten, das allgemei-
ne und besondere Wohl der mensch-
lichen Gesellschaft zu befördern, auch
daher am liebsten, durch Berichtig-
ung und Mittheilung beglückender
Erkenntniß, wirksam und thätig seyn
wollen.

§ 3

2) als

2) Als Lehrer, von der Wichtigkeit dieses Amtes überzeugt, wird er weder im Lehr = Zweck, noch in den Lehr = Mitteln, noch in der Lehr = Ordnung, noch in der Lehr = Art, sich Unwissenheits = Nachlässigkeits = oder vorsätzliche Fehler erlauben.

Drey und zwanzigste Frage.

Wie als Obrigkeit, oder im befehlenden Stande?

Antwort.

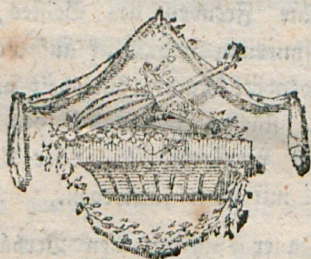
1) Er weiß, daß der nur eigentlich der größte Mensch sey, der den meisten dient und nützt: Also wird er, nach seinen erlangten gemeinnützigen Kenntnissen vom Menschen und von der Natur der Dinge, die Wohlfahrt desjenigen Ganzen dem er befehlt, nur auf die möglichste Wohlfahrt jedes einzelnen Menschen, grün-

gründen wollen: Und also die höchstmögliche Verbesserung des Lehr- und Erziehungs-Wesens in seinem Lande, zu seiner wichtigsten Sorge machen.

2) Mühevoll aber sind die Verhältnisse des Herrschers. Nöthiger als jedem andern sind ihm daher tröstende Freuden. Und nur oft geistliche Freuden des Geistes, oder Erinnerung und Blick auf wohl angewendete Macht, Weisheit und Güte, stärken hinlänglich den Muth, nach Vollkommenheit oder Aehnlichkeit mit Gott zu streben.

3) Da er auch in allen Verhältnissen, die er als Mensch mit andern Menschen gemein hat mit Absicht musterhaft lebt, wohl wissend, wie wichtig das Beyspiel des Herrschers ist, so wird er des Wohlseyns und der Menschen-Freuden bald soviel um sich her verbreiten, daß ihr Mitgenuß

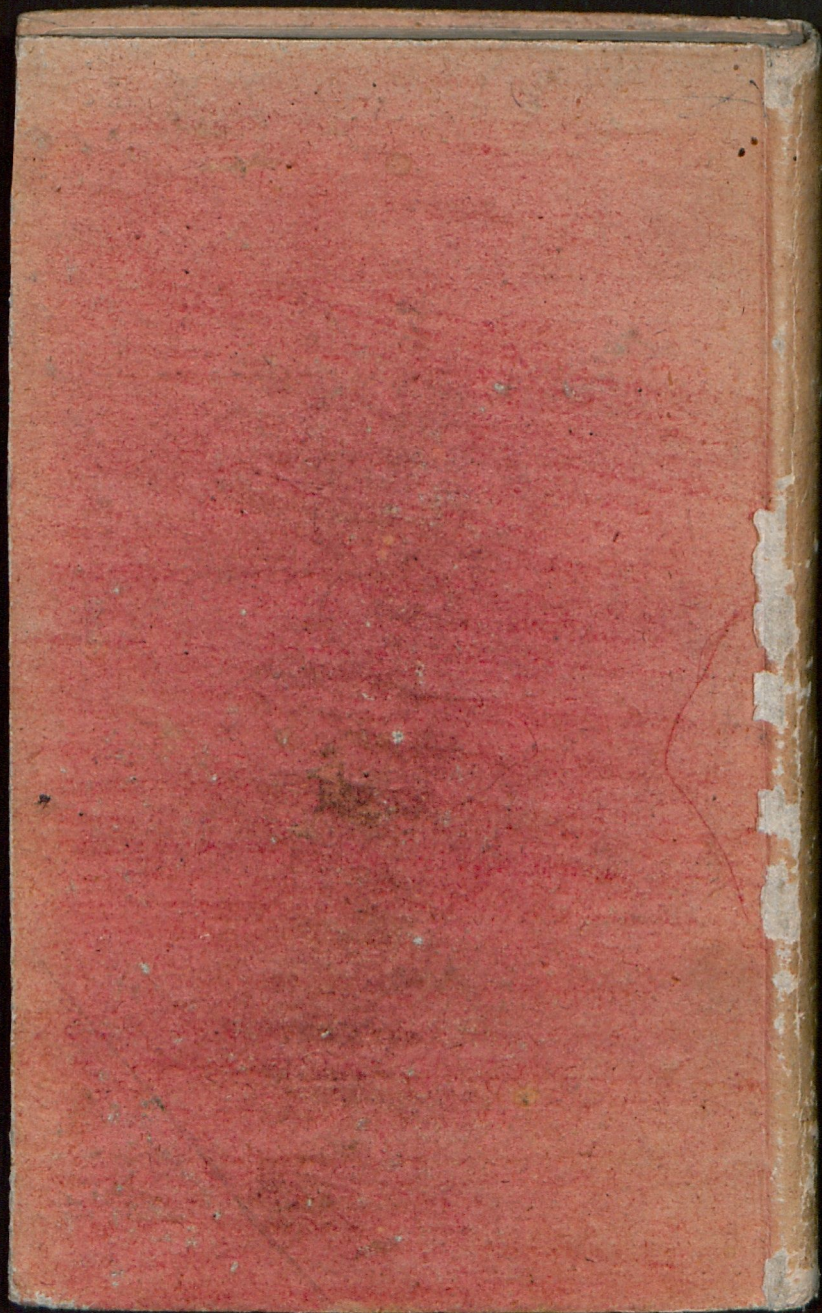
muß und Wiederschein, ihm selbst den höchsten Grad menschlicher Glückseligkeit gewährt. Denn Gottes Freudens Genuß nähern ohnefehlbar sich Menschen, die Schöpfer des Glücks sind, vieler Tausende. —

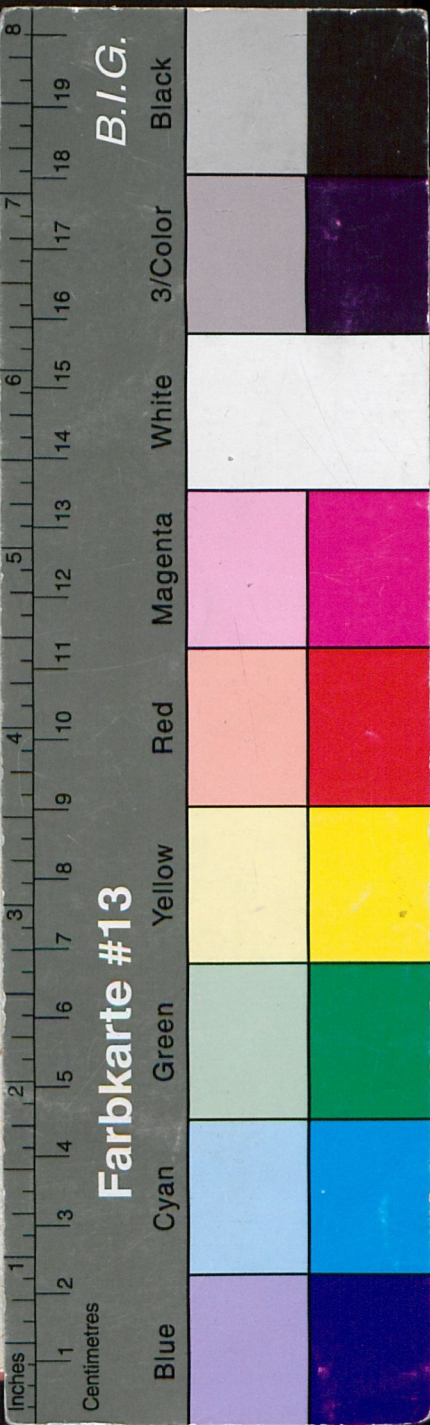


S

AB 113 516

Jan 1488





Hand = Buch

in
Katechetischer Form
für
Lehrer
die aufklären wollen und dürfen.

Von
Friedrich Eberhard von Rochow
auf Neckan.



Halle,
im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
1783.